

# Ich bin, weil du bist

Der Westen sei zu egoistisch, sagt die zimbabwische Schriftstellerin Tsitsi Dangarembga. Sie fordert nicht weniger als eine neue Aufklärung.

GESPRÄCH BARBARA ACHERMANN

Tsitsi Dangarembga ist eine intellektuelle Kapazität, eine grosse Erzählerin – und Vegetarierin, weshalb wir uns im Restaurant Lauch treffen, wo ohne Fleisch gekocht wird. Die anderen Gäste im Basler Lokal drehen sich nach ihr um, denn sie fällt auf mit ihrer schwarzen Schmetterlingsbrille und dem grafisch gemusterten Umhang.

International zu Ruhm gekommen ist Dangarembga mit neunundzwanzig Jahren mit ihrem ersten Roman «Aufbrechen» («Nervous Conditions») – und dann erst wieder im Alter von einundsechzig. In den drei Jahrzehnten dazwischen lebte und arbeitete sie unter schwierigen Bedingungen mit ihrer Familie in Zimbabwe und drehte Filme. Ihr neuestes Werk «Überleben» wurde nach der Booker-Preis-Nominierung zum Bestseller. Wenig später erhielt Dangarembga den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Weitere Auszeichnungen folgten.

Dangarembga schreibt wie keine andere, mit psychologischem Gespür und politischer Härte. Im Zentrum ihrer Romantrilogie steht die Zimbabwerin Tambudzai, die verzweifelt versucht, ein guter Mensch zu sein und nach den Prinzipien von Ubuntu zu leben, einer Lehre der Fürsorglichkeit und Empathie, die im südlichen Afrika weitverbreitet ist.

Dangarembga selbst kennt Ubuntu seit ihrer Kindheit, sie ist nach dieser uralten Schule der Menschlichkeit erzogen worden. Und sie ist der Mei-

nung, dass man sich wieder darauf besinnen sollte. Nicht nur in ihrer Heimat, sondern auf der ganzen Welt.

**Guten Abend Frau Dangarembga. Wie begrüsst man sich eigentlich bei Ihnen in Zimbabwe?**

In der Bantusprache ChiShona fragt man zum Beispiel: «Bist du stark?» Worauf der andere antwortet: «Ich bin stark, wenn du stark bist.» «Stark» bedeutet in diesem Zusammenhang gesund, wohlauf. Unsere Begrüssung kann sehr lang sein. Man erkundigt sich nach der Gesundheit der einzelnen Familienmitglieder und der gemeinsamen Freunde, manchmal gar nach dem Vieh.

**Warum macht man das?**

Weil in unserer Weltanschauung das Wohlbefinden des anderen massgeblich ist für das eigene Wohlbefinden. Nur wenn es den anderen gut geht, kann es mir selbst auch gut gehen.

**Die Begrüssung ist also mehr als eine Floskel.**

Ja, darin drückt sich die Art und Weise aus, wie wir früher zusammenlebten. In Zimbabwe nennen wir das Unhu, in anderen Ländern, etwa in Südafrika, sagt man Ubuntu. Es handelt sich also um einen Begriff, der eine bestimmte Vorstellung von Gemeinschaft ausdrückt.

**Man nennt Ubuntu auch eine afrikanische Philosophie.**

Der Zimbabwer George Kahari hat Ubuntu in den 1970er-Jahren zum ersten Mal theoretisiert. Aber die



Die Autorin Tsitsi Dangarembga wuchs mit Ubuntu auf, einer in Afrika weit verbreiteten Lebensschule. Ubuntu vermittelt Empathie, Grosszügigkeit und eine tiefe Verbundenheit mit der Gemeinschaft.

DAS MAGAZIN N°03 – 2023 BILD: CYNTHIA R. MATONHODZE/THE NEW YORK TIMES/LAIF

DAS MAGAZIN N°03 – 2023

Menschen, die Ubuntu damals praktizierten, dachten nicht daran, dass es eine Philosophie ist. Auch für mich war Ubuntu schlicht die normale, die richtige Art, sich zu verhalten. Philosophie war für mich als Jugendliche etwas Westliches, ich hatte von Sokrates, Platon und Aristoteles gehört, aber ich hätte nie in Erwägung gezogen, dass es afrikanische Philosophen gibt.

**Was genau bedeutete Ubuntu oder Unhu in Ihrer Kindheit?**

Ubuntu zu haben hiess, dass man ständig mit anderen in Beziehung stand und Teil eines vielschichtigen Netzwerks war. Zu deiner jüngeren Schwester ist deine Beziehung geprägt durch Verantwortung, zu deiner älteren Schwester durch Respekt, zu deinen Eltern durch Gehorsam. Du sagst deiner Mutter nicht, wenn dir etwas nicht passt. Es gibt andere Leute in deinem Beziehungsnetz, zu denen du gehen darfst, um deine Enttäuschung über sie auszudrücken. Eine Person wird später mit deinem Anliegen an deine Mutter herantreten. So verhindert Ubuntu direkte Konflikte zwischen den Menschen.

**Man wendet sich an einen Mediator?**

Ja, aber das ist nicht stets die gleiche Person. Du hast für jede Beziehung einen anderen Vermittler innerhalb der Grossfamilie.

**Wie weiss man, zu welcher Person man gehen muss?** Die meisten wissen es einfach. So wie man weiss, dass man zur Schule gehen muss. Deshalb sage ich, es ist eine Übungssache, es ist Teil unserer Kultur.

**Man kann also nicht sagen, man hat Ubuntu, wenn man generell grosszügig und freundlich ist?**

Das gehört auch dazu. Menschen, die Ubuntu haben, sind Menschen mit einem grossherzigen Geist, die sich gegenüber allen Formen der Schöpfung wohlwollend verhalten. Ein Mensch mit Ubuntu teilt seine Orange mit der Schwester. Er deutet nicht mit ausgestreckter Hand an, wie gross eine Person ist, sondern beugt den Ellbogen und hebt Unterarm und Hand senkrecht nach oben. Mit dieser Geste begrenzt man eine Person nicht, sondern gibt ihr Raum für Wachstum.

**Liebe deinen Nächsten, teile – das sind auch christliche Werte.**

Und doch ist Ubuntu anders, weil das Selbst nicht als individuelle Entität verstanden wird, sondern immer als Teil eines grösseren Ganzen. Du bist eins mit der Gemeinschaft. Das bedeutet aber auch: Wenn du etwas Beschämendes tust, dann beschämst du nicht nur dich selbst, sondern die ganze Community. —>



## Finster auf Insta



Diese Woche habe ich eine Premiere erlebt. Ich habe nämlich zum ersten Mal ein Buch gelesen, in dem es um Instagram geht – und zwar auf eine gute Art.

Das Buch, von dem ich rede, heisst «I'm a Fan» und vereinfacht gesagt erzählt die britische Autorin Sheena Patel darin die Geschichte einer namenlosen Protagonistin, die eine Affäre mit einem berühmten Künstler hat, der wiederum eine Affäre mit einer noch berühmteren Influencerin hat.

Natürlich weiss die Influencerin nichts von der Protagonistin. Die Protagonistin weiss hingegen sehr wohl, dass es die Influencerin gibt – und deshalb verbringt sie sehr viel Zeit damit, die Frau (die ja ihr halbes Leben online ausbreitet) auszuspionieren. Im Buch sieht das dann so aus, dass wir immer wieder stundenlang mit der Hauptfigur auf ihrem Bett herumliegen und uns durch den Feed der Influencerin klicken. Selbstverständlich ist das monoton. Aber Patel beschreibt die Ästhetik der Instagram-Welt (bunte Keramikschalen, teure Leinen-Jumpsuits, hippe Kerzen aus Bienenwachs) in solch perfekten, Albert-Camus-mässigen Sätzen, dass man das Buch nicht mehr aus der Hand legen will.

Die Themen des Romans sind Besessenheit und Begehren – und dabei geht Sheena Patel besonders auf die Frage ein, inwiefern Faktoren wie *race* oder Klassenzugehörigkeit auch in privaten Beziehungen Machtdynamiken schaffen. Denn die fiktive Influencerin aus dem Buch ist die Tochter eines bekannten Dichters, und ihr ganzer Lifestyle, der ja dazu beiträgt, dass sie so attraktiv wirkt, bleibt für die Protagonistin unerreichbar.

Bisher gibt es das Buch nur auf Englisch. Doch schon im Mai kommt «I'm a Fan» beim Hanser-Verlag auf Deutsch heraus. Man weiss zwar nie, was passiert. Aber ich wäre wirklich überrascht, wenn dieses Buch kein Hit werden sollte.

NINA KUNZ

**Auf dem Einzelnen lastet also viel Verantwortung?**  
Definitiv. Die Leute nehmen das sehr ernst, das kann zu einem Dilemma führen. Ich mache ein Beispiel: Was im Moment die zimbabwische Wirtschaft am Laufen hält, sind die Remissen, also die Geldüberweisungen von Zimbabwern, die im Ausland leben. Von Zeit zu Zeit wird die berechtigte Frage aufgeworfen, ob den Zimbabwern im Ausland eigentlich bewusst ist, dass sie mit ihrem Geld ein diktatorisches Regime aufrechterhalten. Doch was sollen die Leute anderes tun, die mit ihren Überweisungen ein halbes Dorf ernähren?

**Macht Ubuntu die Menschen also auch unfrei?**  
Na ja, es gibt kein System, in dem Menschen komplett frei sind. Jedes System ist eine Verhandlung, ich gebe diese oder jene Freiheit auf, damit ich dieses Privileg oder jenen Schutz erhalte.

**Als Ihnen 2021 der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels verliehen wurde, sagten Sie in der Preisrede, wir bräuchten dringend eine neue Aufklärung. Was meinen Sie damit?**

Zurzeit arbeite ich an der Harvard Universität, und da sprach ich kürzlich eine Wissenschaftlerin, die über die Kommunikation von Tieren forscht. Tiere benutzen verschiedene Geräusche und Laute, mit denen sie sich verständigen, sie haben sogar Namen für einander. Aber das ist kaum erforscht, denn die westliche Gesellschaft ist immer noch der Ansicht, sie sei die einzige Spezies, die denkt. Ich fragte Karen: Was ist das Problem? Sie antwortete: Descartes. Was sie damit meinte: Seit Descartes denkt der Westen vom Ich aus.

**Wir kennen alle seinen Satz: Ich denke, also bin ich.**  
Eigentlich schrieb er sinngemäss: Ich zweifle, also denke ich, also bin ich. Doch Descartes' Theorie wurde im Laufe der Zeit vereinfacht und popularisiert, der Zweifel kam abhanden. Ich denke nur, weil ich nicht sicher bin. Wenn ich mir meiner Sache sicher bin, muss ich nicht denken. Der Westen wurde sich seiner selbst aber derart sicher, dass er aufhörte zu denken.

**Ist das nicht arg zugespitzt?**  
Klar, westliche Wissenschaftler haben weiterhin Experimente durchgeführt, um der Wahrheit auf den Grund zu gehen. Aber immer in der Gewissheit, dass sie diese Experimente machen müssen und nicht jemand anderes. Es brauchte Hiroshima, um einen leisen Zweifel zurückzubringen.

**Ist Ubuntu ein Gegenpol zur westlichen Philosophie?**  
Ich bin keine Expertin für westliche Philosophie. Aber ich weiss, dass sich bereits die Philosophen der Antike gefragt haben, wie ein gutes Zusammenleben gelingen könnte.

**Sie schreiben in einem Essay, Ubuntu heisse in letzter Konsequenz: «Ich bin, weil du bist, und weil du bist, bin ich auch.»**

Wenn du bei der Begrüssung sagst, «es geht mir gut, wenn es dir gut geht», dann heisst das eben auch, «es geht mir schlecht, wenn es dir schlecht geht». Die kenianische Wissenschaftlerin Micere Mugo schreibt,

dass die logische Konsequenz des Unwohlseins der Tod ist. Die Nichtexistenz. Wenn du nicht bist, bin ich auch nicht. Die Essenz von Ubuntu lautet also: Ich bin nur, weil du bist, und weil du bist, bin ich. Sie sehen, Ubuntu ist weit weg von Descartes.

**Die Aufklärung trennt auch zwischen Verstand und Gefühl...**

...während Ubuntu sie als Einheit betrachtet. Frühe europäische Autoren machten sich lustig, als sie in Afrika jemanden sagen hörte: «Und ich dachte mit meinem Herzen.» Ich hingegen möchte bestreiten, dass *ratio* und *emotio* zwei separate Entitäten sind.

**Wie weit ist Ubuntu verbreitet?**  
Varianten des Worts kommen in den meisten Bantusprachen vor, also in weiten Teilen des mittleren und südlichen Afrika.

**Als Nelson Mandela gefragt wurde, was Ubuntu sei, sagte er: Wenn ein Reisender in früheren Zeiten in seinem Dorf angekommen sei, habe er nicht nach Wasser oder Essen fragen müssen. Die Menschen hätten ihn ganz selbstverständlich verköstigt.**

So ist es.

«Noch ist Ubuntu nicht mehr als eine Ahnung, die uns dereinst vielleicht ermöglichen könnte, in Frieden und Wohlstand miteinander zu leben.»

**Mandela sagte aber auch, Ubuntu sei mehr als Gastfreundschaft. Man müsse die Gemeinschaft ermächtigen – «enable the community around you».**

Ich stimme Mandela zu, dass man Ubuntu auf einer nationalen, regionalen und gar kontinentalen Ebene in Erwägung ziehen kann. Aber hier geht Ubuntu weg von der gelebten Praxis hin zum theoretischen Konzept. Noch ist es nicht mehr als eine Ahnung, die uns dereinst vielleicht ermöglichen könnte, in Frieden und Wohlstand miteinander zu leben.

**Wie realistisch ist die Umsetzung?**  
Schwierig. Man erwartet von dir, dass du dich um alle anderen kümmerst. Aber wenn du die einzige Person bist, die Arbeit hat, ist das überhaupt nicht machbar. In Südafrika nennen sie dieses Dilemma «black tax», schwarze Steuer. Menschen scheitern an der Unvereinbarkeit von Ubuntu mit dem neokolonialen Kapitalismus. Daraus resultieren viele Spannungen und Konflikte, viel Scham und Wut, viele Erwartungen und Enttäuschungen.

**Sie beschreiben dieses Scheitern auch in Ihrer Romantrilogie. Der erste Satz lautet: «Ich war nicht**

**traurig, als mein Bruder starb.» Warum kann das Mädchen Tambudzai keine Empathie empfinden?**  
Der Roman ist im Rhodesien der 1970er-Jahre angesiedelt. Damals herrschte eine patriarchale Struktur vor, die mit dem Kolonialismus zusammenhing. Die kolonialen Kräfte machten Frauen beispielsweise offiziell zu minderwertigen Menschen, indem sie ihnen nur dann einen Pass ausstellten, wenn es ihr Mann erlaubte.

**Weil ihr Bruder tot ist, kann Tambudzai seinen Platz einnehmen und eine weisse Eliteschule besuchen. Dort wird sie diskriminiert, kriegt keine Auszeichnung, und obwohl sie Klassenbeste ist, darf sie nicht auf die Toilette der weissen Mädchen. Sie macht aber nicht das System dafür verantwortlich, sondern stets sich selbst. Warum?**

Wir haben bereits darüber gesprochen, dass es in unseren traditionellen Gesellschaften keine direkte Konfrontation gibt, sondern alles über Vermittler läuft. Tambudzai wird verletzt, aber es gibt keinen Vermittler. Niemand aus ihrem Umfeld kann mit der weissen Elite sprechen.

**Sie wird selbst zur Täterin: Sie lacht, als eine Bekannte im Bus sexuell misshandelt wird. Als Lehrerin schlägt sie ein Kind so fest, dass es bleibende Schäden davonträgt.**

Ich wollte damit zeigen, dass in Zimbabwe die Idee von Ubuntu während des Unabhängigkeitskriegs weiter zerstört wurde. Weil es nur noch darum ging, zu überleben, wurde die Menschlichkeit und das, was zuvor als das richtige Verhalten galt, irrelevant. Dieses Kriegstrauma beeinträchtigt unsere Gesellschaft bis heute.

**Tambudzai muss als Erwachsene noch viel tiefer fallen.**

Sie macht aus ihrem Heimatdorf ein Show Village für Touristen. Früher brachten weisse Menschen Afrikaner nach Europa, um sie auszustellen.

**Hier in Basel wurden zeitweise ganze Familien im Zoo ausgestellt.**

Sehen Sie. Heute reisen Europäer nach Afrika, um sich Menschen anzuschauen. Obwohl es schrecklich ist, war es für mich lustig zu schreiben, wie Tambudzai da mitmacht. Ich wollte einen Weg finden, damit sie merkt, was sie da eigentlich tut. Wissen Sie, für uns in Zimbabwe gibt es auch heute noch sehr wenig dazwischen. Entweder du schaffst es, oder du bist am Boden. Das führt dazu, dass die wenigen, die es schaffen, allen anderen helfen müssen.

**Verhindert Ubuntu generell, dass man individuelle Karrieren verfolgt oder ein eigenes Business eröffnet?**

Nein. Wenn man sich vor Augen führt, wie sich der Kapitalismus entwickelt hat, so standen am Anfang Familienunternehmen, die hiessen Soundso und Söhne. Diese Idee, dass man sich zusammenschliesst, um sicherzustellen, dass es den anderen gut geht, ist uralte. Im Grunde ist auch die Entwicklung der Demo-

kratie oder der Zusammenschluss von Bundesstaaten im Sinne von Ubuntu.

*Vor einigen Jahren gingen Sie in Harare auf die Strasse und demonstrierten gegen das korrupte Regime. Sie standen mehrfach vor Gericht. Kann man sagen, das war auch ein Akt von Ubuntu?*

Also wenn Sie mich fragen: Ja, klar.

*Sie lachen.*

Eigentlich ist es tragisch. Man könnte Aspekte unserer Kultur als politische Instrumente nutzen. Leider haben wir keine Übung darin, wir konnten unsere Kultur nicht in diese Richtung weiterentwickeln. Auch das hat mit dem Kolonialismus zu tun. Die koloniale Herrschaft ersetzte die einstigen Führer unserer Dörfer durch Menschen, die ihnen zudienten und vom ausbeuterischen Regime vereinnahmt wurden.

«In diesem Teil der Welt interessiert man sich nur für das leidende Afrika. Man will weiterhin helfen, damit man die eigene Überlegenheit rechtfertigen kann.»

*Und wie war es davor?*

Wir hatten ein ziemlich gutes System. Jede Familie gab einen Teil der Ernte dem politischen Oberhaupt ab, der diese Vorräte hortete. Für Zeiten, wenn die Ernte schlecht war, oder für Familien, deren stärkste Mitglieder verstorben waren.

*Eine Art Steuer?*

Mehr als das. Es war ein funktionierendes Wohlfahrtssystem.

*Ihre Romantrilogie schliesst mit einem Happy End.*

Ich musste es mir hart erarbeiten, ich haderte.

*Das spiegelt sich in der Entstehungsgeschichte.*

*Zwischen dem ersten und dem letzten Band liegen dreissig Jahre.*

Wissen Sie, in diesem Teil der Welt interessiert man sich nur für das leidende Afrika. Schliesslich will man weiterhin helfen, damit man die eigene Überlegenheit rechtfertigen kann. Aber ich will zeigen, dass Afrikaner so viel Freude in sich tragen wie alle anderen.

*Heisst das, im heutigen Zimbabwe könnte Ubuntu wieder Fuss fassen?*

Nur im ganz Kleinen. Es wird heute kaum mehr praktiziert, sondern ist nur mehr ein populärer Diskurs.

*Im südlichen Afrika ist Ubuntu in der Werbung und in politischen Reden allgegenwärtig. Droht der Begriff zu einer leeren Hülle zu werden?*

Ja, er wird heute mit willkürlichen Inhalten gefüllt. In seiner alten Form, als angewandte Form des guten Zusammenlebens, ist Ubuntu für immer verloren. Daheim sind die Leute schwer enttäuscht, wenn ich das sage. Trotzdem dürfen wir uns fragen: Gibt es etwas, was von dieser tiefen Bindung zwischen den Menschen noch zu retten ist? Ich denke, wir können den menschlichen Impuls von Ubuntu weiterführen.

*Wie kann das gelingen?*

Als globales Experiment. Ähnlich wie das Experiment der Hippies in den Sechzigerjahren. Deren Rebellion führte zwar nicht zu einer neuen sozialen Ordnung, aber sie hatte deutliche Auswirkungen auf die Gesellschaft.

*Afrikanische Aktivistinnen, Künstler und Intellektuelle sind der Meinung, Ubuntu könnte Antworten liefern auf globale Krisen wie Klimaerwärmung oder das Wohlstandsgefälle.*

Um die Ubuntu-Philosophie in die Praxis zu übersetzen, braucht es eine radikale Vorstellungskraft. Und um diese zu entwickeln, ist viel Zeit nötig. Ich hoffe, wir werden schnell genug sein.

*Schnell genug, um die Erde zu retten?*

Die Erde ist endlich, wie alles andere auch. Wir sollten die verbleibende Zeit deshalb vergnüglich gestalten. Und liebevoll. DM